

Christus ist da und bereitet das Mahl : was die heilige Messe mit Ostern zu tun hat

Autor(en): **Karrer, Kilian**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Glocken von Mariastein**

Band (Jahr): **85 (2008)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1030419>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Christus ist da und bereitet das Mahl

Was die heilige Messe mit Ostern zu tun hat

P. Kilian Karrer

Gleich vorweg: Die Eucharistie ist eine zutiefst österliche Feier. Jede heilige Messe, auch die Werktagsmesse, ist ein österliches Festmahl!

Wenn Sie jetzt erstaunt sind, liegt das nicht daran, dass ich etwas Neues sage, sondern daran, dass wir im Zusammenhang mit der Messe vor allem an das letzte Abendmahl denken, an die Passion und Kreuzigung, an das Opfer Jesu. Unsere eucharistische Frömmigkeit ist fast ausschliesslich auf den gekreuzigten, den geopferten Herrn ausgerichtet.

Verstärkt wird diese Fixierung auf Kreuz und Tod Jesu einerseits durch den Begriff des Opfers und unsere damit verbundenen Vorstellungen: Das Opfertier wird geschlachtet, getötet; dann verzehrt durch Feuer oder im heiligen Mahl. Das Opfertier ist nachher nicht mehr da!

Andererseits unterstützen auch die Texte in den Hochgebeten diese einseitige Fixierung: Über Jesus wird vor allem in der Vergangenheitsform gesprochen. Es kann der Eindruck entstehen, als ob wir im Gottesdienst über leblose Materie verfügten, als ob das Opfer Jesu Christi irgendwo eingelagert wäre und jeweils bei der Messe ein Teil davon hervorgeholt und verteilt würde.

Haben Sie im Gottesdienst nicht etwa auch schon den Eindruck gehabt, dass Jesus weit

weg im Himmel ist? Dass die Liturgie ein Feiern ist, wo wir zurückdenken an längst Vergangenes? Dass wir uns an Jesus Christus und sein Leben und Wirken vor allem wie an einen Abwesenden erinnern?

Sagt das nicht auch die oft wiederholte und immer wieder zu hörende Aussage, dass in der Messe das Kreuzesopfer vergegenwärtigt wird? Meint das denn nicht, dass da etwas Vergangenes, etwas Fernes herbeigebracht und präsentiert wird?

Wenn wir aber die Zeugnisse des Neuen Testaments und die Lehre der Kirche betrachten, wird klar, dass die Eucharistiefeier wirklich und vor allem das Osterfestmahl ist, das uns der Auferstandene selbst bereitet: Jesus, der Sieger über Sünde und Tod, ist es, der jetzt – hier und heute – in seiner Kirche gegenwärtig ist und uns zum Siegesmahl einlädt. Es muss nichts aus der Vergangenheit vergegenwärtigt werden, denn Christus ist und bleibt in seiner Kirche gegenwärtig.

Wie das Weizenkorn, das in die Erde gesät wird, hat sein Opfer reiche Frucht gebracht: Jesus Christus hat die Sünde besiegt, den Tod durchschritten und das Leben neu geschaffen! Das ist das zentrale Geheimnis von Ostern, das ist unser Glaube.

Es ist daher nicht überraschend, dass in der Urkirche eben nicht der Freitag, als der Tag der Kreuzigung und des Todes Jesu, zum Tag der Eucharistiefeier geworden ist, sondern der «erste Tag der Woche», der Sonntag, der Tag

Bei diesem Beitrag handelt es sich um die überarbeitete Fassung der Predigt, die P. Kilian an Ostern 2005 in Mariastein gehalten hat.

der Auferstehung Jesu und seiner Erscheinungen vor seinen Jüngern.

Beeindruckend ist das Zeugnis aus den Schriften des Neuen Testaments:

Im Bericht über die Begegnung mit dem Auferstandenen auf dem Weg nach Emmaus (Lk 24,13–35) sind zwei Jünger «am ersten Tag der neuen Woche» nach dem Kreuzestod Jesu unterwegs nach Emmaus, weg von Jerusalem. Jesus schliesst sich ihnen an und begleitet sie. Er erklärt ihnen die Texte der Heiligen Schrift. Am Schluss ist er es, der ihnen das Brot bricht, und sich ihnen so zu erkennen gibt.

Im Johannesevangelium erscheint Jesus seinen Jüngern gleich zweimal «am ersten Tag der Woche». Beide Male ist er der Aktive, der Handelnde, der seine Jünger beschenkt: «Am Abend dieses *ersten Tages der Woche*, als die Jünger aus Furcht vor den Juden die Türen verschlossen hatten, kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch! Nach diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Jünger, dass sie den Herrn sahen. Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sprach zu ihnen: Empfängt den Heiligen Geist! Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben; wem ihr die Vergebung verweigert, dem ist sie verweigert. Thomas, genannt Didymus (Zwilling), einer der zwölf, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. Die anderen Jünger sagten zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er entgegnete ihnen: Wenn ich nicht die Male der Nägel an seinen Händen sehe und wenn ich meinen Finger nicht in die Male der Nägel und meine Hand nicht in seine Seite lege, glaube ich nicht. Acht Tage darauf waren seine Jünger wieder versammelt und Thomas war dabei. Die Türen waren verschlossen. Da kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte: Friede sei mit euch!» (Joh 20,19–26).

Auch am See von Tiberias ist es Jesus, der den Aposteln Fisch und Brot am Feuer zubereitet:

«Als sie an Land gingen, sahen sie am Boden ein Kohlenfeuer und darauf Fisch und Brot. Jesus sagte zu ihnen: Bringt von den Fischen, die ihr gerade gefangen habt. Da ging Simon Petrus und zog das Netz an Land. Es war mit hundertdreiundfünfzig grossen Fischen gefüllt, und obwohl es so viele waren, zerriss das Netz nicht. Jesus sagte zu ihnen: Kommt her und esst! Keiner von den Jüngern wagte ihn zu fragen: Wer bist du? Denn sie wussten, dass es der Herr war. Jesus trat heran, nahm das Brot und gab es ihnen, ebenso den Fisch» (Joh 21,9–13).

Und die Apostelgeschichte bezeugt: «Gott aber hat ihn (Jesus Christus) am dritten Tag auferweckt und hat ihn erscheinen lassen, zwar nicht dem ganzen Volk, wohl aber den von Gott vorherbestimmten Zeugen: uns, die wir mit ihm nach seiner Auferstehung von den Toten gegessen und getrunken haben» (Apg 10,40–41).

Deshalb kann Johannes Chrysostomus (Bischof von Konstantinopel, Kirchenlehrer, gestorben 407) sagen: «Christus ist da und bereitet das Mahl. Denn nicht durch irgendeines Menschen Macht wird das, was auf dem Altar liegt, der Leib und das Blut Christi. Der Priester, wenn er dort steht und seine Gebete spricht, ist nur Darsteller und Vertreter des Erlösers; die Gnade und die Macht aber, die alles bewirkt, ist (die Gnade und Macht) des Herrn.»

Das Zweite Vatikanische Konzil schliesslich unterstreicht: «Um dieses grosse Werk voll zu verwirklichen, ist Christus seiner Kirche immerdar gegenwärtig, besonders in den liturgischen Handlungen ... denn derselbe bringt das Opfer jetzt dar durch den Dienst der Priester, der sich einst am Kreuz selbst dargebracht hat ... Gegenwärtig ist er mit seiner Kraft in den Sakramenten, so dass, wenn immer einer (z. B.) tauft, Christus selber tauft» (bzw. das Sakrament spendet). (Konstitution «Über die Heilige Liturgie» *Sacrosanctum Concilium* 7.)

Die Kirche betont: «Christus, der «zur Rechten des Vaters sitzt» und den Heiligen Geist in seinem Leib, der Kirche, ausbreitet, handelt jetzt durch die Sakramente, die er zur Mitteilung seiner Gnade eingesetzt hat» (Katechismus der Katholischen Kirche 1084).

Besondere Bedeutung kommt dabei dem Sonntag zu: «Aus apostolischer Überlieferung, die ihren Ursprung auf den Auferstehungstag Christi zurückführt, feiert die Kirche Christi das Pascha-Mysterium jeweils am achten Tage, der deshalb mit Recht Tag des Herrn oder Herrentag genannt wird» (SC 106). Der Tag der Auferstehung des Herrn ist zugleich der «erste Tag der Woche», das Gedenken an den ersten Schöpfungstag (Gen 1,5), und der «achte Tag», an dem Christus nach seiner «Ruhe» des grossen Sabbats den Tag anbrechen lässt, «der Tag, den der Herr gemacht» (Psalm 118), der «Tag, der keinen Abend kennt» (Byzantinische Liturgie). Das «Mahl des Herrn» ist sein Zentrum, denn da begegnet die Gemeinschaft der Gläubigen dem

auferstandenen Herrn, der sie zu seinem Festmahl einlädt [vgl. Joh 21,12; Lk 24,30]» (Katechismus der Katholischen Kirche 1166).

Besonders deutlich kommt das im Hochgebet für besondere Anlässe, dem überarbeiteten Synodenhochgebet aus der Schweiz, zum Ausdruck: «Gepriesen sei dein Sohn (Jesus Christus), der immer mit uns auf dem Weg IST und uns um sich VERSAMMELT zum Mahl der Liebe. Wie den Jüngern von Emmaus DEUTET er uns die Schrift und BRICHT das Brot für uns» – jetzt und heute; nicht nur damals!

Die heilige Messe ist nicht nur eine Erinnerung an Jesus. Wir feiern ihn nicht nur und denken an ihn wie an einen Abwesenden. Sondern wir feiern zusammen mit ihm! Er ist da und bereitet uns hier auf Erden höchstpersönlich das himmlische Mahl. Er ist der eigentliche Priester. Nur «durch IHN und mit IHM und in IHM», dem Lebendigen, der in seiner Kirche lebt und wirkt, haben wir Anteil an dem einen, heiligen und lebendigen Opfer.



Gottesdienst in Mariastein (Diakoninnenweihe 25. August 1991).